Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 1.40 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut zur Zeit gültiger Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 90 — 100. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 17. April 1940

Landung deutscher Streitkräfte in Norwegen. (PK.-Lange-Weltbild-Wagenborg-M.)

Näher an England!

Wir haben aus dem Weltkrieg gelernt. Kann es einen besseren Beweis dafür geben, als die Sperrung des nordischen Raumes gegen den Anschlag auf die Neutralität, den England von langer Hand vorbereitet und durch Minenlegung in nordischen Hoheitsgewässern bereits eingeleitet hatte? Das ist vor allem der vorbildlichen Zusammenarbeit von Landheer, Flotte und Luftwaffe zu danken, einer Zusammenarbeit, die es mindestens zu Beginn des Weltkrieges nicht gegeben hat. Heute haben wir die vorbildliche und erfolgreiche Zusammenarbeit in dem einen Gedanken: Vernichtung der feindlichen Absichten, Kampf bis zum Sieg!

Die Ausdehnung der deutschen Westfront um 2000 Kilometer nach Norden hat dem deutsch-englischen Kriege ein völlig neues strategisches Gesicht gegeben. Eine riesige deutsche Ausfallstellung ist im Norden hervorgewachsen, die den Krieg unmittelbar vor die Tore Englands trägt. Auf kürzeste Entfernungen liegen die nördlichen englischen Flottenstützpunkte im Bereich der deutschen Waffen. Das gilt nicht nur für Scapa Flow und die Shetlands, sondern auch für das schottische und nordenglische Inselfestland. Die neue strategische Stellung Deutschlands bedeutet einen einzigen Druck auf die Nordsee und den Atlantik, und die plutokratischen Kriegsverbrecher haben diese ihnen drohende Gefahr auch erkannt, können allerdings daran nichts ändern, auch wenn sie noch so sehr die Reklametrommel für angebliche britische Prestigeerfolge rühren.

Stolz, tapfer und einsatzbereit steht an Skandinaviens Küsten der deutsche Soldat, bereit zu vernichtender Abwehr, bereit zum Sprung gegen England. Immer weiter greifen von den stark befestigten Küstenplätzen aus die deutschen Sicherheitspostierungen ins norwegische Land hinein, ein wichtiger Knotenpunkt nach dem anderen wird besetzt, die Hoffnungen der Westmächte werden zuschanden, daß den deutschen Truppen aus dem Inneren des Landes irgendwelche Schwierigkeiten erwachsen könnten. Selbst ein Churchill hat erkannt, daß es wohl unmöglich ist, die neuen deutschen Stützpunkte den Deutschen wieder zu entreißen, und er hat alle Angriffe gegen sie als ein äußerst gefährliches Risiko bezeichnet. Mag Herr Churchill nun mit einer gewaltigen Massierung englischer Flotteneinheiten an dem nördlichsten Punkte der deutschen Gegenwehr unter schweren englischen Verlusten einen Erfolg zu erzielen versuchen, das ändert nichts daran, daß die deutsche Front sich fast bis zu einem Punkt erstreckt, der nördlicher liegt als die äußersten englischen Stützpunkte auf den Shetland-Inseln. Das ändert auch nichts an der Tatsache, daß die deutsche Front wesentlich näher an die britische Küste herangerückt ist, daß die Angriffswege unserer deutschen Luftwaffe nach England um mehr als die Hälfte verkürzt wurden.

Denn, wenn man eine Karte vor sich liegen hat, kann man ersehen, daß die deutschen Flugzeuge rund 1000 Kilometer einfachen Flug zu bewältigen hatten, ehe mit den Operationen gegen den Feind begonnen werden konnte. Von den norwegischen Stützpunkten aus haben sich diese Entfernungen auf 350 bis 370 Kilometer im Höchstfall, von anderer Stelle aus nach Scapa Flow auf ungefähr 500 Kilometer ermäßigt. Auch von der dänischen Küste ergeben sich bessere Angriffsmöglichkeiten für unsere Luftwaffe, als sie bisher von den friesischen Inseln aus vorhanden waren. Es bleibt natürlich die Bedrohung der südlicher gelegenen Ostbäfen Englands, wie Hull, Harwich, London usw. aus der Deutschen Bucht heraus bestehen. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß sich die strategischen Möglichkeiten Deutschlands gegenüber England um 100 Prozent verbessert haben.

Es sei daran erinnert, daß die Strecke von Bergen nach Scapa Flow noch während des Weltkrieges eine entscheidende Rolle spielte. Mit ungeheurem Kraftaufwand haben im Jahre 1918 hier die Amerikaner die sogenannte „Todesbarriere" errichtet. Das erhellt allein die Bedeutung der Strecke Bergen—Scapa-Flow. Der kühne deutsche Vorstoß im Nordseeraum hat die Lage grundlegend zugunsten Deutschlands geändert.

Die strategische Stellung Englands ist unvergleichlich schlechter geworden, und wir können es den Franzosen und Briten nachfühlen, wenn sie jetzt alle Mittel der Propaganda einspannen, um vor ihren Völkern die ganze Größe des deutschen Erfolges zu verheimlichen. Man berauscht sich an erdachten Siegesmeldungen, berauscht sich an Erfolgen, die man angeblich noch erzielen wird. Die Welt aber weiß, daß an der eisernen Tatsache der schweren Bedrohung der Flanke Englands von Nordeuropa aus durch das deutsche Schwert nicht mehr zu rütteln ist. Was es für unsere Luftkriegführung gegen England bedeutet, den britischen Flughäfen nun so viel näher gegenüberzuliegen, das werden die Engländer wohl noch zu spüren bekommen.

Britischer Kreuzer versenkt

Vor der norwegischen Küste von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert
Wieder ein Sunderland-Flugboot vernichtet

DNB. Berlin, 16. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. April wurde ein britischer Kreuzer vor der norwegischen Küste von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und von schweren Bomben getroffen. Der Kreuzer blieb zunächst mit starker Schlagseite liegen und sank bald darauf.

Außerdem wurde ein Sunderland-Flugboot vernichtet, das von den Engländern als fliegendes Schlachtschiff bezeichnet wird.

Deutsche Truppen an der Erzbahn

Von Narvik aus die schwedische Grenze erreicht

Eine Abteilung der in und um Narvik eingesetzten deutschen Truppen hat am Dienstag entlang der Erzbahn von Narvik nach Schweden die schwedische Grenze erreicht. Norwegische Kräfte, die sich dem Vorgehen der deutschen Truppen entgegenstellten, wurden nach kurzem, für die Norweger verlustreichem Kampfe geworfen. Eine Anzahl Gefangener blieb in deutscher Hand. 200 norwegische Soldaten wurden über die schwedische Grenze geworfen, wo sie interniert wurden.

Deutsche Flak in Norwegen bereit

Verstärkung der Bodenabwehr in Stavanger, Bergen und Drontheim.

Die gegen norwegisches Staatsgebiet erfolgten britischen Luftangriffe haben zu einer Verstärkung der deutschen Bodenabwehr geführt. Im Rahmen der planmäßigen Nachführung von Material und Ergänzungen sind weitere Einheiten leichter und schwerer Flakartillerie eingetroffen und in den von deutschen Truppen besetzten Räumen zum Einsatz gelangt. Besonders verstärkt wurde der Flakschutz in Stavanger, Bergen und Drontheim.

Narvik planlos beschossen

Kein englischer Landungsversuch angesichts der starken deutschen Abwehr.

Am Nachmittag des 15. April eröffneten englische Zerstörer ein planloses Feuer auf den Hafen von Narvik. Ein Landungsversuch im oder in der Nähe des Hafens wurde jedoch angesichts der starken deutschen Abwehr von den Briten nicht unternommen.

Britische Prestigelandung bei Harstadt

Wie Europa-Preß aus Kiruna meldet, lassen einwandfreie neutrale Berichte erkennen, daß es sich bei den von England propagandistisch so groß herausgestellten Landungen auf norwegischem Gebiet um folgende Tatsachen handelt:

Eine Landung ist wahrscheinlich bei Harstadt erfolgt. Harstadt liegt auf einer Insel, die in der Luftlinie von Narvik ungefähr 70 Kilometer entfernt ist. Narvik und Harstadt werden zunächst durch einen breiten Fjord getrennt, der sich zwischen der Insel Hinnoya, auf der Harstadt liegt, und der Halbinsel nordwestlich Narvik hinzieht. Zwischen Narvik und dieser Insel liegen der Ofoten-Fjord und der Rombaken-Fjord. Die Halbinsel selbst stellt ein zerklüftetes, zum Teil waldreiches Hochland dar, das an einzelnen Stellen bis über 1000 Meter ansteigt. Die Möglichkeiten für die Bewegung größerer Truppenmengen sind hier außerordentlich gering. Die noch vollkommen winterlichen Temperaturen und die Schneelage machen alle Bewegungen besonders schwierig. Stadt und der Hafen Narvik sind auch nach den letzten Meldungen in deutscher Hand.

Chamberlain ist wieder optimistisch

Chamberlain ist nicht mehr niedergeschlagen, sondern recht zuversichtlich geworden. Das zeigt sich an einer Rede, die er vor dem Nationalkonzil der freien Kirchen in London hielt. Allerdings mußte er eingestehen, daß seit dem „neuesten Gewaltakt der deutschen Unmenschen" sich seine Gedanken nur noch mit der einen Frage beschäftigen, wie man diesen Schlag erwidern kann. Er weiß es noch nicht, aber immerhin glaubt er „zehnmal mehr an einen endgültigen Sieg als zu Beginn des Krieges". Dieser Ueberzeugung gab er noch einmal Ausdruck und hoffte dabei, daß „die Zahl derer, die Deutschland bereits verurteilt haben, größer wird. Denn mit jedem Tag wird es eindeutiger, daß kein Volk sicher ist, bevor dieser tolle Hund vernichtet ist." Er zog es zum Schluß vor, nicht zu sagen, wieviel mal sich England verrechnet hat, sondern sagte „Deutschland hat sich oft verrechnet, aber niemals mehr als in diesem Fall".

*

Es ist eine Rede, die nicht eigentlich für ein Nationalkonzil der Kirchen paßt. Aber Chamberlain und Genossen reden so viel von Humanität, daß sich das in kirchlichen Kreisen erübrigt.

„England bietet das Herz"

Das Fazit der Aktion in Skandinavien — Deutschlands Ueberlegenheit erwiesen

Die englische Kriegführung um Skandinavien steht im Mittelpunkt des Interesses. Viele Betrachtungen vergleichen die Lage mit Churchills Dardanellenunternehmen während des Weltkrieges. Immer wieder findet man, daß Deutschland eine „prachtvolle Basis für seine Luftwaffe" habe. So die italienische Zeitung „Tevere".

Sie ironisiert das Londoner Frohlocken, Deutschland biete eine offene Flanke, damit, daß England nach der Besetzung Norwegens den deutschen Flugzeugen nun das Herz biete.

Das Organ der Moskauer Partei- und Verwaltungsbehörden, „Moskowski Bolschewik", weitet dieses Thema noch aus. Es stellt fest, daß die britische Blockade durch die deutsche Besetzung der norwegischen Küste des Atlantischen Ozeans an Bedeutung verliert. Für die deutschen See- und Luftstreitkräfte eröffne sich die Möglichkeit zu breitangelegten Aktionen außerhalb der britischen Blockadelinie auf den ozeanischen Verbindungswegen Großbritanniens. Außerdem werde die deutsche Fliegerei ihre Luftoperationen in kürzester Richtung ausführen können, von der norwegischen Küste zu der östlichen Küste Englands hinüber. „Gewiß", so heißt es dann wörtlich, „entsprechend verkürzt sich auch die Entfernung für die britische Fliegerei.

Der Unterschied ist aber der, daß es an der norwegischen Küste und in Dänemark keinerlei lebenswichtige deutsche Zentren gibt, während gerade an der östlichen Küste Englands sich sehr wichtige Objekte befinden. Schließlich können die britischen Verbindungswege im Nordatlantik und das wichtige Operationsgebiet im zentralen Teil der Nordsee für die britische Flotte nicht mehr als ungefährlich gelten."

„Neuyork Daily Mirror" nennt Churchills Plan, durch eine Landung englischer Truppen in Norwegen die Verbindungen der deutschen Okkupationsarmee mit der Heimat abzuschneiden, ein va-banque-Spiel, was nur nach Ueberwindung schwerster Widerstände realisierbar und darum im Erfolg sehr zweifelhaft sei. Es sei eine alte militärische Rechnung, daß Kriegsschiffe kaum in der Lage sind, Landtruppen erfolgreich anzugreifen. Landungsversuche könnten höchstens dann einige Aussicht auf Erfolg zugesprochen werden, wenn die angreifende Macht doppelt so stark sei wie die verteidigende Landmacht. Außerdem sei das Ueberraschungsmoment unentbehrlich.

Blitzschnelle Besetzung Oslos

Ein Amerikaner erlebte den deutschen Einmarsch.

Der amerikanische Staatsangehörige Francis McEachen, der aus Oslo in Stockholm eingetroffen ist, gab einen bemerkenswerten Augenzeugenbericht über die deutsche Besetzung der norwegischen Hauptstadt. Der Amerikaner schilderte die Flugkunst der über Oslo erschienenen deutschen Geschwader.

„Ich habe in meinem ganzen Leben noch niemals so genaues und geordnetes Fliegen gesehen. Ungefähr 100 große Heinkel-Maschinen flogen in niedriger Höhe über der Stadt. Manchesmal fliegen sie bis auf ungefähr 300 Meter und tauchten dann blitzschnell bis auf 100 Meter hinab. Auch viele Bomben- und Jagdflugzeuge erschienen über der Stadt. Zuerst nahmen die Deutschen den Bahnhof und die öffentlichen Gebäude in Besitz. Auch die Straßenbahnen wurden von ihnen besetzt. Ich sah sehr wenige norwegische Soldaten. Es überraschte mich sehr, als ich norwegische Polizisten sah, die mit deutschen Soldaten, kurz nach deren Landung aus den Flugzeugen, durch die Straßen marschierten."

Drohungen gegen Schweden

Offene Intervention gefordert

Nachdem der deutsche Gegenschlag gegen den von den Westmächten geplanten Angriff auf Norwegen und Dänemark erst vor wenigen Tagen das Hinüberziehen Norwegens und Dänemarks auf die Seite Englands und Frankreichs verhindert hat, sucht die französische Presse schon wieder nach einem neuen Opfer ihrer Kriegsausweitungspolitik. Diesmal ist es Schweden, das gegen seine ureigensten Interessen und im Gegensatz zu der von diesem Land immer wieder betonten Neutralitätspolitik mit der englisch-französischen „Freundschaft" beglückt werden soll.

So erklärt der „Petit Dauphinois", daß die Westmächte in Schweden eindringen müßten, um die Erzfrage an ihrem Ausgangspunkt zu lösen". „Depeche de Toulouse" empfiehlt eine französisch-englische Intervention in Schweden. Im „Ordre" fragt Pertinax, ob Schweden begreifen werde, daß seine Sache und die Sache Norwegens ein und dieselbe seien.

Die Westmächte stünden in Skandinavien erst am Beginn ihrer Aufgabe, und die Rolle Schwedens gewinne daher immer größere Bedeutung.

Pertinax fordert dann Schweden in verblümter Sprache auf, Norwegen zu Hilfe zu eilen, indem er schreibt, schnelle ausländische Hilfe für Norwegen sei notwendig, „um das Vertrauen in den Ausgang des Kampfes in dem Lande zu erhöhen." Die Westmächte hätten die Initiative ergriffen, aber die offenbare Gleichgültigkeit Schwedens würde, wenn sie weiter andauere, lähmend wirken. Ohne direkten Bezug auf Schweden, aber im Grunde nicht weniger eindeutig, schreibt der Pariser „Matin", ob die Neutralen nun endlich begreifen wollten, „wer Europa retten kann", und die „Independance" in Perpignan fragt, ob es für die Neutralen nun nicht wirklich an der Zeit sei, sich „auch praktisch" auf die Seite der Westmächte zu stellen.

*

Die Westmächte suchen also weiter Völker, die ihre Haut zu Markte tragen für eine Sache, für die sie selbst sehr wenig tun konnten. An ihrer Unentschlossenheit soll nun Schweden die Schuld tragen. Wir glauben, daß eher die deutschen Schläge „lähmend" wirkten als die von Pertinax zitierte schwedische Gleichgültigkeit.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF